

# Entstehungsgeschichte

## der Bibliothek der israelitischen Kultusgemeinde in Prag

von Phil. Dr. TOBIAS JAKOBOVITS,  
Bibliothekar.



PRAG 1927.

Verlag der Israel. Kultusgemeinde. — Druck von Richard Brandeis, Prag.

# Entstehungsgeschichte

## der Bibliothek der israelitischen Kultusgemeinde in Prag

von Phil. Dr. TOBIAS JAKOBOVITS,  
Bibliothekar.



PRAG 1927.

Verlag der israel. Kultusgemeinde. — Druck von Richard Brandeis, Prag.

# VORWORT.

Die vorliegende Darstellung erscheint anlässlich der Buchausstellung der Prager isr. Gemeindebibliothek. Sie soll der Öffentlichkeit die bisher unbekannte Geschichte der Entstehung dieser von der israelitischen Kultusgemeinde geschaffenen wissenschaftlichen Stätte darlegen und die Namen jener verdienstvollen Männer festhalten, die zum Werden dieses Kulturwerkes beigetragen haben. Die Quellen zu dieser Arbeit stammen aus den Bibliotheksakten, aus den Sitzungsprotokollen der Prager Kultusgemeinde-Repräsentanz (beide in deren Registratur), ferner aus den Archiven: der Prager Kultusgemeinde, der ehemaligen Statthallerei, der Hauptstadt Prag und des Altstädter und Josefstädter Bezirksamtes. Dieser »Entstehungsgeschichte« soll die »Entwicklungsgeschichte« der Bibliothek, welche die Zeit von der Eröffnung (1874) bis zur Gegenwart umfaßt, folgen.

Der verehrlichen *Bibliothekscommission*, der löblichen *Repräsentanz* der Kultusgemeinde, insbesondere Herrn Präsidenten Dr. *August Stein*, Magistratsrat i. P., spreche ich hier für die Drucklegung dieser Schrift meinen wärmsten *Dank* aus.

Prag, den 8. Dezember 1926.

Dr. Tobias Jakobovits.

Die Bibliothek der israelitischen Kultusgemeinde in Prag blickt auf einen Zeitraum von nahezu siebzig Jahren zurück, seitdem sie gegründet, und auf einen solchen von über fünfzig Jahren, seitdem sie der öffentlichen Benützung übergeben wurde. Es ist dies für die Errichtung einer solch wichtigen und bedeutsamen wissenschaftlichen Stätte eine allzu kurze Zeitspanne, insbesondere im Hinblick auf die rühmliche auf mehr als tausend Jahre geschätzte Vergangenheit der Prager Judengemeinde, wo jüdische Gelehrte von Weltruf ihre Lehrstätte besessen und vielgeschätzte Werke zur Verbreitung der jüdischen Gelehrsamkeit und Wissenschaft verfaßt haben, wo die erste jüdische Offizin (1513) in den mittel- und osteuropäischen Ländern errichtet,<sup>1)</sup> der Bücherbestand des Judentums um weit über 1000 hebräische Druckwerke vermehrt wurde und wo überdies namhafte jüdische Privatbibliotheken vorhanden waren. Wenn nun trotz alldem in Prag erst vor kaum siebzig Jahren der Plan zur Gründung einer öffentlichen jüdischen Bücherei gefaßt wurde, so hat dies seinen Grund in der Eigenart des jüdischen Bücher- und Bibliothekswesens überhaupt, das sich von allen anderen gar merklich unterscheidet und in vielfacher Hinsicht eine Sonderstellung einnimmt. Das Studium der hebräischen Schriften war ehemals nicht, wie die profane Wissenschaft, auf die Gelehrten allein beschränkt, vielmehr erstreckte es sich auf die breite Masse der jüdischen Bevölkerung, es war Gemeingut jedes Einzelnen. Jeder Jude erachtete aber nicht nur das Studieren dieser Werke, sondern auch deren Besitz als seine heiligste Pflicht,<sup>2)</sup> weshalb auch die jüdischen Bücher allgemein verbreitet waren; es gab selten ein Haus ohne heilige Bücher. Gingen die Wünsche des Studierenden über die gewöhnlich zum Lernen benützten talmudischen und rabbinischen Bücher hinaus, so war es der reiche und glückliche Besitzer dieser Werke, der sie ihm bereitwilligst zur Verfügung stellte. Das Verleihen der Bücher war von jeher bei dem ausgeprägten Zusammengehörigkeitsgefühl der Juden allgemeiner Brauch: es wurde dies ebenso als menschliche wie auch als religiöse Pflicht angesehen.<sup>3)</sup> Diese Tatsachen ließen die Errichtung einer öffentlichen, für die jüdische Gemeinschaft

<sup>1)</sup> Zunz, Zur Geschichte und Literatur, Berlin, 1845, Seite 261.

<sup>2)</sup> Sanhedrin 21b.

<sup>3)</sup> Vgl. Kethuboth 50a; Sepher Chassidim ed. v. Jehuda Wistinetzki, Berlin 1891, S. 177f.

bestimmte Bibliothek überflüssig erscheinen. Es waren aber auch noch verschiedene schwerwiegende Gründe, die jede Entstehung einer allgemein zugänglichen Bücherei im vorhinein illusorisch machten. Zunächst waren es die vielfachen Verfolgungen durch Konfiskation und Verbrennung, denen die hebräischen Bücher stets ausgesetzt waren, die jede öffentliche Ansammlung von hebräischen Werken unratsam erscheinen ließen, da ein gemeinschaftliches Bücherinstitut den Angriffen des auf Vernichtung jedes hebräischen Buches ausgehenden Feindes noch viel mehr ausgesetzt war, als eine Privatbüchersammlung. Auch in Prag gab es im Jahre 1559 eine Konfiskation; als nämlich gegen die jüdischen Schriften in Prag Anklagen erhoben wurden, beschlagnahmte die Behörde sämtliche Bücher der Juden, die Gebethbücher nicht ausgenommen, und sandte sie nach Wien. Die Bücher wurden jedoch dann zollfrei auf zwei Wagen zurückgeschickt.<sup>4)</sup> Auch waren die finanziellen und räumlichen Verhältnisse bei den jüdischen Gemeinden infolge der höchstmöglichen Steuer- und Abgabepflicht so trostlos, daß weder die Summen, noch die Räume aufzubringen waren, um große Büchermengen anzuschaffen und aufzustellen. Wir müssen uns aber auch vor Augen halten, welche unendliche Opfer und Mühen ehemals das Zusammenbringen einer namhaften Büchersammlung bei dem herrschenden Büchermangel erforderten und welch hoher Idealismus und großes Verständnis für Druckwerke nötig war, um nach langwierigem Suchen die richtigen Bücher auffinden und auch kaufen zu können. Ein Beispiel hierfür bietet die Bibliothek des Prager Oberrabbiners David Oppenheim (1664—1736).

David Oppenheim begann schon in seiner frühesten Jugend Bücher zu sammeln.<sup>5)</sup> Er versandte eine von ihm angelegte Desideratenliste. Durch Einfluß seines Onkels Samuel Oppenheim ließ er sich von Prinz Eugen in der Türkei wertvolle Handschriften und Bücher besorgen. Er unternahm oft große und beschwerliche Reisen, besuchte auch die Leipziger Messen, um seltene und kostbare Bücher zu erwerben.<sup>6)</sup> Oppenheims Reichtum, Ansehen, Einfluß und weitverzweigte Bekanntschaft und nicht zuletzt seine Energie, Umsicht und Verständnis, ermöglichten es ihm, seine Bibliothek im Laufe von 50 Jahren auf den damals ungeheueren Stand von 7000 Werken und 1000 Handschriften zu bringen. Der engherzigen Zensur wegen stellte er sie jedoch nicht im katholischen Prag, sondern im protestantischen Hannover bei seinem Schwiegervater, dem Oberhoffaktor Elieser Lipmann Kohen auf. Der Werdegang dieser einzigartigen Büchersammlung zeigt deutlich die unermeßlichen Schwierig-

<sup>4)</sup> Bondy-Dvorsky, Zur Geschichte der Juden in Böhmen etc. Prag, 1904. I. Teil, Seite 455 und 457.

<sup>5)</sup> Serapeum 1859, Seite 326.

<sup>6)</sup> Löwenstein, David Oppenheim. In Kaufmanns Gedenkbuch, Breslau 1900.

keiten bei der damaligen Erwerbung und Aufstellung einer jüdischen Bücherei.

Eine Änderung in Büchersachen trat erst ein, als der Eifer im Bibel- und Talmudstudium bei den breiten Schichten der dem Wirtschaftsleben sich hingebenden Juden allmählich zu erlöschen begann und nurmehr bei den wenigen Wißbegierigen vorhanden war. Natürlich mußte darunter auch die Ausbreitung des Buches leiden. Dieses war nicht mehr wie ehemals in jedem Hause, dafür aber in umso größerer Anzahl bei den Gelehrten anzutreffen, deren Sammeleifer öfter Bibliotheken von einigen hundert, ja tausenden Werken zustandebrachte. Die Besitzer dieser mühsam erworbenen Bücherschätze konnten diese nicht immer ihren Kindern als ihr treues Vermächtnis hinterlassen, da diese bisweilen infolge ihrer Abneigung gegen das Talmudstudium den hebräischen Werken keine Liebe und kein Verständnis entgegenbrachten. Die Privatbibliotheken waren daher vielfach dem Zerfall, nicht selten dem Untergange geweiht; manchesmal wurden sie aber — um ihrer Bestimmung weiter zu dienen — öffentlichen Zwecken gewidmet. Zunächst wurden sie den Lehrhäusern, für Lehrer und Schüler zugleich gewidmet, da diesen Bücher besonders schwer zugänglich waren.

Späterhin, insbesondere mit dem Beginn und dem Durchdringen der systematischen und wissenschaftlichen Erforschung des Judentums, gingen aus den Privatbüchersammlungen die für jedermann öffentlich zugänglichen jüdischen Bibliotheken hervor. Die gegenwärtig in den großen jüdischen Gemeinden vorhandenen Bibliotheken sind also zunächst im Zeichen der Lockerung der altjüdischen Lehr- und Lernweise und des Verfalles des Talmudstudiums entstanden. Ihre Ausgestaltung zu dem heutigen Umfange ist jedoch dem gesteigerten und stets zunehmenden Forschungstrieb in der jüdischen Wissenschaft, der immer neue Bücher hervorbrachte und der größeren Wertschätzung und Würdigung der Bücher und Frühdrucke zuzuschreiben. Deshalb sind auch in den Ländern, wo das Lernen am frühesten seine Bedeutung eingebüßt hatte, am ehesten die jüdischen Bibliotheken entstanden. In den deutschen und altösterreichischen Westländern hat sich dieses talmudisch-rabbinische Studium im 19. Jahrhundert abgeschwächt und in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden auch, mit kleinen Zeitunterschieden, in Wien, Breslau und Prag die öffentlichen jüdischen Bibliotheken.

Die Entstehungsgeschichte der Prager Gemeindebibliothek bildet ein typisches Muster für die Entstehung und das Werden der meisten jüdischen Bibliotheken überhaupt. Die Idee von der Errichtung einer öffentlichen Gemeindebücherei in Prag, entstanden infolge der sich anbietenden Büchersammlungen einerseits und des Forschungstriebes im neuen Zeitgeiste andererseits, konnte nur langsam feste Gestalt annehmen. Selbst als durch Schenkung mehrerer Büchersammlungen eine mächtige Biblio-

thek erwuchs, konnte diese Idee wegen des überall in Erscheinung tretenden Raummangels und der finanziellen — oft kleinlich aufgefaßten Schwierigkeiten erst zwei Jahrzehnte nach gefaßtem Beschlusse in die Tat umgesetzt werden. Aber gleich bei ihrer Eröffnung gehörte die Prager isr. Gemeindebibliothek entschieden zu den wertvollsten und den reichhaltigsten jüdischen Fachbibliotheken und hat diesen Rang bis heute, fünf Jahrzehnte hindurch, behalten. Ihre große Bedeutung für das Judentum besteht in dem Reichtum ihrer seltenen Bücherschätze und in der Verbreitung der jüdischen Wissenschaft innerhalb und außerhalb der Prager Judenschaft. Ihr verdanken viele Werke ihr Entstehen und viele Gelehrte die Anregung zum jüdischen Studium. Hier sind alle Zweige des Wissens, des Denkens und der Kunst, soweit sie mit dem Judentum und der Religion im Zusammenhang stehen, reichlich vorhanden, und jeder Jude und Nichtjude, welchen Wissensgrad er auch besitze, findet hier — trotz des streng wissenschaftlichen Charakters — eine entsprechende und interessante Literatur.

Diese Bibliothek, die Schatzkammer der Prager Gemeinde, deren Wert für die Juden Prags gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, enthält in ihren an zwanzig Tausend Werken nicht nur die Geistesprodukte der Besten vieler Generationen, ja zweier Jahrtausende, sondern sie bildet auch ein Bindeglied zwischen der jüdischen Vergangenheit und der jüdischen Gegenwart. Als im 19. Jahrhundert in den einst durch ihren Thorageist und ihre Thoralehrstätte weithin berühmten Gemeinden Böhmens das »Gemoralernen« in Verfall geriet, begann auch bald der jüdische Geist und das jüdische Leben zu schwinden und mit ihnen auch die zahlreich vorhandenen hebräischen Bücherschätze. Die Nachkommen verschenkten diese »alten Bücher« wahllos oder verschleuderten sie verständnislos. Nichts erinnert mehr an den einstigen Reichtum an hebräischen Werken, als die von Mäusen zerfressenen Blätter wertvoller Bücher, die man auf den »Schulböden« der Gemeinden herumliegen sehen kann. Nur die in der Prager Gemeindebibliothek aufbewahrten Bücher — es gibt vielleicht einzelne Ausnahmen — sind von den reichen Büchermengen in Böhmen unversehrt erhalten geblieben und bilden heute für jeden einzelnen ihrer einstigen Besitzer, wie für die trefflichen Männer, die sich um diese Bücheranstalt verdient gemacht haben, ein lebendes Denkmal, das dauerhafter ist als Stein und Erz. Diese Schrift soll die Namen all dieser Wohltäter für die Gegenwart und Zukunft festhalten und jeder, der aus den Geisteserschätzen der Prager Gemeindebücherei schöpft, zollt ihnen unbewußt seinen Dank.

Die Entstehungsgeschichte der Prager Gemeindebibliothek reicht bis zum Jahre 1857 zurück, da der Philanthrop *Isak W. Taussig* (1797—1859) in einer Zuschrift an die Kultusgemeinde-Repräsentanz seine 157 Werke umfassende hebräisch-talmudische Büchersammlung der Repräsentanz für die Talmud-Thora-Schule zur Verfügung stellte und hinzufügte, »es stehe aber der Repräsentanz frei, derselben eine beliebige Bestimmung zu Kultusgemeindefzwecken zu geben« (15. XII. 1857).

*Ernst Wehli* (1787—1866),<sup>7)</sup> ein gediegener Gelehrter, Verfasser einiger Festgedichte und wertvoller Beiträge in Zeitschriften und Herausgeber guter Übersetzungen aus dem Hebräischen ins Deutsche, war von 1852 bis einige Monate vor seinem Tode Präses der Kultusgemeinde-Repräsentanz. Von dem Streben durchdrungen, in der Prager Gemeinde eine Stätte zur Pflege der jüdischen Wissenschaft zu gründen,<sup>8)</sup> nahm er jene Bücherspende zum Anlaß, um bei der Kultusgemeinde-Repräsentanz den Beschluß zur *Errichtung einer öffentlichen Gemeindebibliothek* dachzusetzen. Im Sitzungsprotokolle der C. G. R. vom 31. I. 1858 heißt es:

»Der Herr Vorsitzende zeigt an, dass Herr Isak Taussig eine hebräische Büchersammlung für die Talmud-Thora-Schule, eventuell für sonstige Gemeindefzwecke geschenkt habe und verbindet hiemit den Antrag, diese Bücher und die vom Gemeindevorsteher Herrn M. I. Landau für das Armenkinderlehrhaus,<sup>9)</sup> eventuell für ein Seminar legierten Bücher zur Begründung einer jüdischen Gemeindebibliothek zu verwenden. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen und der Entwurf diesfälliger Statuten dem Herrn Vorsitzenden und Herrn Prof. Wessely übertragen.«

Im Antwortschreiben machte er auch dem ersten Spender nebst schönen Dankesworten die Mitteilung: »Daß beschlossen wurde, die von Ihnen geschenkten Bücher zur Grundlage einer zu errichtenden Kultusgemeinde-Bibliothek zu benützen.«<sup>10)</sup> (27. April 1858.)

Prag war zu dieser Zeit wieder der Mittelpunkt jüdischer Gelehrsamkeit, »der Sammelpunkt aller der modernen jüdischen

<sup>7)</sup> Siehe: *Isr. Volkskalender v. Jakob W. Pascheles*, 16. Jg., (1867-68), S. 158—163; *Abendland*, 3. Jg. (1866), Nr. 14.

<sup>8)</sup> Er rief auch die Talmud-Thora-Schule ins Leben.

<sup>9)</sup> Knabenwaisenhaus.

<sup>10)</sup> *Bibliotheksakten* No. V-713-58 in der Registratur der isr. Kultusgemeinde.

Theologie Beflissenen geworden.<sup>11)</sup> Neben S. L. Rapoport waren in Prag einige talmudische Größen ersten Ranges und überdies geistvolle Männer, wie Simon Hock, Koppelman Lieben, Prof. Wolfgang Wessely u. a., die alle das Ziel vor Augen hatten, die Erforschung der Wissenschaft des Judentums zu vertiefen und dem weiteren Publikum zugänglich zu machen. Als Mittel hierzu kam auch eine öffentliche jüdische Bücherei in Betracht; daher fiel der Beschluß zu ihrer Gründung nicht auf unfruchtbaren Boden. In Prag war man von jetzt ab vielfach bemüht, zu diesem Zwecke möglichst viele Bücher und Büchersammlungen herbeizuschaffen. Insbesondere war es der umsichtige und gelehrte Matrikenführer der Gemeinde und Aktuar der Beerdigungsbrüderschaft Koppelman Lieben, der Herausgeber des Gal-Ed (1812—1892),<sup>12)</sup> der die Idee von der Errichtung einer Bibliothek auffing und mit unermüdlicher Schaffenskraft für deren Verwirklichung tätig war. Zunächst ist seiner Vermittlung die Erlangung der berühmten Bibliothek<sup>13)</sup> des Rabbi Baruch (Benedikt) Jeiteles zu verdanken.

Rabbi Baruch Jeiteles,<sup>14)</sup> eine hervorragende Gestalt seines Zeitalters, ist am 22. IV. 1762 als ältester Sohn des berühmten Prager Arztes Dr. Jonas Jeiteles geboren. Frühzeitig erlangte er eine grosse rabbinische Gelehrsamkeit, doch blieb ihm auch die weltliche Wissenschaft nicht fremd. Er ward der Lieblingschüler des grossen Prager Oberrabbiners Ezechiel Landau und in späteren Jahren sogar sein Hausfreund.<sup>15)</sup> Dem grossen Rabbi brachte er eine unbegrenzte Verehrung entgegen, die in der über ihn gehaltenen Trauerrede Emek ha-Bachah<sup>16)</sup> und in der auf den Tod Ezechiel Landaus verfassten Elegie Megilath Echah<sup>17)</sup> zum Ausdruck kommt. Die erstere brachte ihm wegen der darin enthaltenen homiletischen Auslegungen eine sehr abfällige Kritik in der Zeitschrift Ha-Meassef<sup>18)</sup> ein, deren Mitarbeiter er selbst war; eine schroffe Erwiderung gab er in seinem pseudonym erschienenen Werke Ha-Oreb. Darin greift er auch in seinem Privatleben ruhige und bescheidene Gelehrte aus Rechtsgefühl den R. Samuel Landau wegen eines Schreibens an, in dem Landau die beiden Oberjuristen Michael Bachrach und Jacob Günzburg beschuldigt, zu Unrecht im Stiftungshause des Simon Kuh zu wohnen. (Da nach dem Wortlaut des Testamentes der Stiftungsgeiesser keinen „Dienst in der Gemeinde haben darf“). Dieses Schreiben Landaus wirbelte viel Staub auf und nach einem im Archiv der Kultusgemeinde befindlichen Kommissionsprotokoll vom 26. IX. 1793 wurde dieser Streit im Sinne des Baruch Jeiteles beigelegt. Baruch Jeiteles war eine anerkannte talmudische Autorität. R. Elasar Kalir aus Kolin (starb 1801) nannte ihn nicht anders als die grosse Leuchte, den scharfsinnigen, im Wissen allgewandten, in unserem Zeitalter berühmten Rabbi; ebenso nennt ihn auch sein Verwandter Rabbi Elasar Flekeles. Dies bezeugen ja auch seine Schriften, be-

<sup>11)</sup> Kaufmann D.: Biographische Einleitung in Hocks „Die Familien Prags“, Pressburg 1892, Seite 9.

<sup>12)</sup> Siehe: Isr. Volkskalender von Jakob Pascheles, 41. Jg. (1892-93). S. 165—167.

<sup>13)</sup> Fürst I.: Bibliotheca Judaica III. Zur Geschichte der jüdischen Bibliographie, S. XXIII. und Zunz L.: Zur Geschichte und Literatur, S. 243.

<sup>14)</sup> Er ist schon ganz in Vergessenheit geraten, bei Erwähnung seiner Bibliothek können wir nicht umhin, einiges über ihn zu berichten.

<sup>15)</sup> Ha-Oreb, Saloniki (Wien) 1795, S. 14.

<sup>16)</sup> Prag 1793.

<sup>17)</sup> Prag 1793.

<sup>18)</sup> VII. Jg., Seite 79.

sonders sein Hauptwerk Taam Ha-Melech.<sup>19)</sup> Er war sehr fromm, jedoch auch modernen Ansichten zugänglich; dies geht aus seinen Dichtungen<sup>20)</sup> hervor, besonders aus dem zu Ehren Moses Mendelssohn verfassten Epigramme,<sup>21)</sup> Deshalb wurde er auch als „Aufgeklärter“ angesehen. Als Schwiegersohn des reichen Samuel Porges war es ihm möglich, seine ganze Zeit dem Thorastudium zu widmen und eine eigene Lehrstätte für Talmudjünger (Jeschibah) zu halten. Er besass auch die Mittel,<sup>22)</sup> um sich eine namhafte Bibliothek anzulegen. Zum 4. jüdischen Gemeindevorsteher gewählt, machte er jedoch bei der kompetenten Magistratsbehörde geltend, dass er „die zur Bekleidung einer Gemeindevorsteherstelle erforderlichen Eigenschaften“ nicht besitze. Der Magistrat entthob ihn auch von dieser Stelle, da überdies sein Bruder Juda schon im Vorstande war und zwei Brüder in demselben Amte nicht zulässig waren<sup>23)</sup> (11. V. 1813). Sein Porträt<sup>24)</sup> von Berka gestochen, hat die vielsagende Ueberschrift „Menschlicher als gelehrt, der Gelehrtesten einer“.

Und wahrlich nur seine reine Menschenliebe und die Sorge um das Wohl seiner Glaubensgenossen veranlassten ihn zu vielen hochherzigen Handlungen. Deswegen hat er in der Klausssynagoge über die neueingeführte Kuhpockenimpfung gesprochen.<sup>25)</sup> Im Kriege beteiligte er sich an der Kranken- und Verwundetenpflege, errichtete sogar ein eigenes Krankenhaus, woselbst er sich eine Krankheit holte, der er frühzeitig am 27. XII. 1813 erlag. Er hinterliess eine Frau, Franziska geb. Porges und 4 Söhne:<sup>26)</sup> 1. Jakob, 2. Isak-Ignaz, 3. Samuel-Siegmund, 4. Löw-Leopold. Von den Söhnen hat Dr. Ignaz J. eine Reihe von ästhetischen Schriften verfasst und sich um die Emanzipation der Juden bemüht. (Er starb im Jahre 1841 in Wien.) Samuel trat im Jahre 1828 samt Familie zum Christentum über und nahm den Namen Siegmund Christian Geitler an. Er wurde in den Adelstand erhoben und erhielt das Prädikat „von Armingen“. Er war Grosshändler, starb 1861 und hinterliess der Prager Kultusgemeinde Stiftungen. Der jüngste Sohn Leopold liess sich am 30. IV. 1833 s. F. taufen und nahm ebenso wie sein Bruder den Namen Geitler an.

Baruch Jeiteles hat ein sehr interessantes Testament hinterlassen, das er am 24. Ab 5567 (1807) verfaßt und am 21. Cheschwan 5570 (1809) bestätigt hatte. Dieses ist in einem Buche der Beerdigungsbrüderschaft<sup>27)</sup> niedergeschrieben und wäre wert, in seinem ganzen Wortlaute veröffentlicht zu werden.<sup>28)</sup> Doch müssen wir uns hier auf den 17. Punkt seines Testamentes beschränken, der die Verfügungen über seine hinterlassene Bibliothek enthält. Dieser lautet:

מיניע זעמטליכע ספרים זאלן חלילה חלילה ניםאלם, ווערער אים נאנצען נאך אים איינצענדען פרקופט ווערן אונד זאללען, ווע זיע בשעת מותי

<sup>19)</sup> Erläuterungen und Glossen zum Werke Schaar Ha-Melech von Moses Nunez Belmonte. Brünn 1801—1803.

<sup>20)</sup> Ein Teil davon ist in dem von seinem Bruder Juda herausgegebenen Bené ha-Neurim, Prag 1821, veröffentlicht.

<sup>21)</sup> Ha-Meassef VI, 225.

<sup>22)</sup> Im Schematismus für das Königreich Böhmen 1814, 2. Teil, S. 163 wird er als Teilhausbesitzer angegeben und hinterliess auch Stiftungen.

<sup>23)</sup> Dekretbuch No. 157, S. 688-89 (Archiv der Prager Kultusgemeinde).

<sup>24)</sup> Befindet sich im Prager jüd. Museum.

<sup>25)</sup> Die Kuhpockenimpfung, eine Predigt von Rabbi Benedikt Jeiteles, Prag, 1804.

<sup>26)</sup> Familienbuch I. T., Blatt 127 i. d. Registratur.

<sup>27)</sup> No. 189, Blatt 56 und 57.

<sup>28)</sup> Seine darin enthaltene Grabschrift ist im Literaturblatt des Orients v. Julius Fürst. I. Jg. (1840) S. 553f. und im Jahrbuch „Bikurim“ von Naftali Keller 5625, Wien 1864, Seite 36. veröffentlicht.

שמעון ווערדן, פערנר שמעון בליבען, ווא עס נעהמליך אננעהט. עס פער-  
שמעון זיך אהנעהן, דש כל זמן אשתי בהיים חיותה איסט מיט מיניעס  
סרמענן קיינע פרענדערונג פארנעהן זאלל. ואן כאן מקומי. אונד פאלנליך  
אללעס כמו עתה פרבלייבט. אבר אחרי מות אשתי אסט ת" זאלל אחד סכני  
כל הספרים ביא זאמן איברנעהמן אונד איבר דערן ווערמה זיך מיט שאר בני  
אכפנדיען. והוא יצוה לבניו אחריי זא לנג אלס מענליך דיע ספרים ביא זאמן  
צוא לאסטען.

»Meine sämtlichen Bücher sollen weder im Ganzen noch im Einzelnen verkauft werden. Und sollen, wie sie während meines Todes stehen werden, ferner stehen bleiben, wo es nämlich angeht. Es versteht sich ohnehin, daß solange meine Frau am Leben ist, mit meinem Vermögen keine Veränderung vorgehen soll und folglich alles, wie bisher verbleibt. Aber nach dem Tode meiner Frau soll einer meiner Söhne alle Bücher beisammen übernehmen und über deren Wert sich mit meinen anderen Kindern abfinden. Und er soll wieder seinen Kindern gebieten, so lange als möglich, die Bücher zusammen zu lassen.«<sup>29)</sup>

Im Jahre 1859 befand sich diese Bibliothek in Kisten verschlossen im Besitze seines jüngsten Sohnes Leopold. Da keiner von den Nachkommen Baruch Jeiteles für die hebräischen Bücher ein Interesse hatte, glaubten die Erben im Sinne ihres verstorbenen Vaters zu handeln, wenn sie die Büchersammlung als Ganzes der Gemeinde überließen. Leopold C. Geitler bot daher durch Vermittlung K. Liebens<sup>30)</sup> der Kultusgemeinde unter vielen Bedingungen die Bücher an. Nach längeren Verhandlungen zwischen Genannten und Präses E. Wehli wurde die Übergabe unter folgenden Bedingungen beschlossen.<sup>31)</sup>

1. Die jeweilige Repräsentanz betrachtet diese Büchersammlung als ein unveräußerliches, unteilbares Eigentum, respektive Stiftungsgut für immerwährende Zeiten mit der Tendenz der Verwendung für wissenschaftliche Zwecke.

2. Die Büchersammlung wird als Rabbi Benedikt Jeiteles'sche Stiftungsbibliothek in einem der Kultusgemeinde gehörigen oder sonst geeigneten Lokale aufgestellt.

3. Die Revision der Bibliothek wird so oft als erforderlich, wenigstens aber alle 3 Jahre am Sterbetage des s. Rabbi Benedikt Jeiteles vorgenommen werden.

4. Zur jährlichen Gedächtnisfeier des Sterbetages des Verewigten wird die Repräsentanz das übliche Gebet abhalten lassen.«

<sup>29)</sup> Aus dem Wortlaut dieses Testamentes ist wohl nicht zu ersehen, dass diese Bibliothek „nach dessen letztwilliger Anordnung volle 50 Jahre nach seinem Ableben in Kisten fest verschlossen bleiben musste“, wie dies K. Lieben in „Die Eröffnung des ... Wolschaner Friedhofes“ 1890, S. 30, behauptete.

<sup>30)</sup> Registr. Zahl 1058-1859.

<sup>31)</sup> Registr. Zahl 1434, 1563, 1567-1859.

Mit Sitzungsbeschluß vom 4. XII. 1859 wurde K. Lieben von der Repräsentanz ersucht, die Übergabe der B. J.-Büchersammlung einzuleiten. Sie wurde Ende Dezember durchgeführt. Es waren 275 Werke, die vom beideten Buchschätzer S. A. Porges auf 332 fl. 64 kr. geschätzt wurden. Die Sammlung enthielt wertvolle alte und sehr seltene hebräische Drucke, die aus dem Buchhandel längst verschwunden sind. Die Bücher sind tadellos erhalten und einige enthalten die eigenhändige Namenszeichnung: ברוך בן יונה.

Eine andere Büchersammlung, ebenfalls in Kisten fest verschlossen, die der rührige Gemeindepräses E. Wehli für die Bibliothek zu gewinnen suchte, war der bereits erwähnte Büchernachlaß des am 4. Mai 1852 verstorbenen M. J. Landau.

Moses, Sohn des Israel Landau (1788—1852), Buchdruckereibesitzer und Verleger, Verfasser und Herausgeber vieler Werke,<sup>32)</sup> stand als erster Vorsteher an der Spitze der Prager Gemeinde<sup>33)</sup> und vieler Humanitätsanstalten. Er war Stadtrat und einige Zeit sogar Bürgermeister der Stadt Prag.<sup>34)</sup> In seinem am 26. III. 1852 verfaßten Testamente hat er seine hebräischen und deutsch-jüdischen Bücher dem Armenkinderlehrhause oder dem zu errichtenden Rabbinerseminar hinterlassen. Diese Bücher lagen schon zwei Jahrzehnte unbenützt, E. Wehli wollte sie daher für die gegründete Bibliothek gewinnen. Nach dem Wortlaute des Testamentes ist jedoch darin die Möglichkeit dieser Verwendung der Bücher nicht vorgesehen. Dieses lautet:<sup>35)</sup>

»Meine hebräischen Bücher widme ich dem Kinderlehrhause, insolange kein Rabbinerseminar gegründet sein wird, die dann in diese Rabbineranstalt zu übergehen haben.«<sup>36)</sup> Unter »hebräische Bücher« verstehe ich jene Werke, die in meinen Bücherschränken sich befinden und die ich größtenteils zu meinen eigenen Studien benützt habe.

Die in meinem Zimmer befindlichen Werke deutscher und anderer Sprachen widme ich der israelitischen in der sogenannten Josefsstadt bestehenden deutschen Schule zur Benützung für Lehramts- und Rabbinatskandidaten. Der jeweilige Herr Hauptschuldirektor hat, wie es sich [von] selbst versteht, die Aufsicht darüber. Über jene hebräischen Bücher meiner Sammlung, die ich dem Lehrhause, respektive dem Seminar bestimme, wird die Aufsicht der jeweilige erste Ortsrabbiner zu übernehmen die Güte haben.«

<sup>32)</sup> Sieh: Steinschneider, Cat. libr. hebr. in bibl. Bidleiana p. 1595; Goedekes Grundriss. 2. Aufl. 6 (1898) S. 783f.

<sup>33)</sup> Er hat auch das grosse Verdienst, S. L. Rapoport als ersten Rabbiner nach Prag berufen zu haben.

<sup>34)</sup> Frankl, Monatschrift f. G. u. W. d. Judentums, 2. Jg. Leipzig 1853, S. 23.

<sup>35)</sup> Bezirksgericht, Celetná No. D 248/1-852.

<sup>36)</sup> Ein Rabbinerseminar zu errichten war Landaus Hauptstreben, er kaufte zu diesem Zwecke vom Gemeindevermögen das Haus NC. 218-V, das 1871 an einen Herrn Jokel verkauft wurde. Registr. V-125-1872.



Wir haben einen Bericht vom damaligen ersten Rabbiner S. L. Rapoport über seine Verpflichtung der Aufsicht über diese Bücher, den er in einem an den Magistrat abgegeben Gutachten<sup>37)</sup> gibt. Dieses enthält über die Aufsicht folgende Stelle:

«Der Herr Testator hatte mich mündlich ersucht, als ich ihn während seiner Krankheit besuchte, ich soll die Aufsicht über seine hebräisch-talmudische Büchersammlung übernehmen und bemerkte mir dabei, daß wenn unterdessen ein Seminar errichtet werden sollte, die Bücher demselben übergeben werden sollen. Ich habe ihm dieses mit erschüttertem Herzen versprochen. Bald nach seinem Ableben wurden zwei Kisten mit Büchern ins Lehrhaus für arme Kinder hingestellt,<sup>38)</sup> von welchen die Schlüssel mir übergeben wurden... Jahrelang ruhten die Bücher dort ungestört.»

E. Wehli wollte nun diesen 312 Werke enthaltenen Nachlaß durch Übergabe an die Gemeindebibliothek der Benützung zugänglich machen. Da jedoch dadurch die Bestimmungen des Testamentes nicht eingehalten worden wären, bedurfte es der Zustimmung der hiezu kompetenten Statthalterei und auch der Einwilligung des ersten Ortsrabbiners. Ernst Wehli richtete daher im Namen der C. G. R., scheinbar ohne Kenntnis Rapoport's, an die Statthalterei am 27. I. 1863 eine Zuschrift,<sup>39)</sup> worin er von dem Plane der Errichtung einer isr. Gemeindebibliothek Mitteilung macht, »um damit die Pflege der jüdischen Wissenschaft in der hiesigen Kultusgemeinde zu unterstützen«. Als Kern dieser Büchersammlung würde sich die Landauische Büchersammlung eignen, »diese ist aber bisher nur ein totes, unfruchtbares Kapital geblieben«, da sie für die gestifteten Zwecke nicht in Betracht kommt. Die Zöglinge und Lehrer des Lehrhauses verstehen sie nicht, ein Seminar gibt es nicht. »Andererseits würde diese Sammlung durch die Aufnahme in die Gemeindebibliothek ihrer Bestimmung nicht entfremdet werden.« Daher »bittet die Kultusgemeinde um Genehmigung der Einbeziehung der dem Armenlehrhause legierten Landauischen Büchersammlung in die zu errichtende Kultusgemeinde-Bibliothek und die Statthalterei geruhe den ersten Rabbiner von der Pflicht der Aufsicht über die Landauische Büchersammlung zu entbinden, ihn zur Übergabe derselben an die isr. C. G. R. zu ermächtigen und die Übernahme der Aufsichtspflicht durch die C. G. R. zu gestatten.«

Dieses Gesuch der C. G. R. wurde dem ersten Rabbiner S. L. Rapoport am 2. III. 1863<sup>40)</sup> vom Magistrate mit der Aufforderung zugestellt, sich über dieses Gesuch *gutächtlich* auszusprechen. Rapoport überreichte am 6. V. 1863 das oben bereits erwähnte Gutachten. Es ist acht Folienseiten lang. Er tritt darin entschieden

<sup>37)</sup> Stará spisovna hl. m. Prahy No. C. 48-4.

<sup>38)</sup> NC 230-V. Zu dieser Zeit war dies auch Rapoport's Wohnhaus.

<sup>39)</sup> Registr. V-112, 1863.

<sup>40)</sup> Zahl 11803.

für die Ablehnung des Gesuches ein. In dem Gesuche erblickt er eine persönliche Hintansetzung, eine nur gegen seine Person gerichtete Spitze. Er sieht in dem Verlangen nach Übertragung der Bücher an die Gemeindebibliothek eine Umgehung seines Aufsichtsrechtes, weil ihm die Aufsicht nicht auch fernerhin überlassen bleibt. Rapoport kann sich der Aufsicht über die Landauischen Bücher, zu der er sich am Krankenbette des Testators verpflichtete, nicht begeben und protestiert in schärfster Weise gegen die Überlassung an die Kultusgemeinde.

Diese entschiedene Ablehnung Rapoport's in die Übergabe einzuwilligen ist einerseits auf sein hohes Pflichtgefühl zurückzuführen, andererseits zeigt der gereizte Ton in diesem Gutachten, daß ihn auch die persönliche Kränkung dazu veranlaßte; keineswegs ist sie jedoch gegen die *Bibliothek* selbst gerichtet. Vielmehr spricht er sich sehr *wohlwollend* für die Errichtung der Bibliothek aus. Er schreibt im Gutachten: »Einige der Herren Repräsentanten haben mit mir längst gesprochen von der Gründung einer öffentlichen hebräisch-talmudischen Bibliothek. Ich stimmte ihnen zu und sagte ausdrücklich, daß ich gesonnen bin, viele wertvolle Werke von meinen *eigenen Büchern* der Bibliothek hinzugeben.«

Der Magistrat schließt sich in seinem Berichte vom 28. Mai 1863, Z. 24.288 an die Statthalterei der Ansicht Rapoport's, in dem Ansuchen der C. G. R. eine Umgehung seines Aufsichtsrechtes zu erblicken, nicht an, vielmehr ersieht er darin die löbliche Absicht »die in Rede stehende Sammlung der unverdienten Vernachlässigung zu entreißen.« Dem ungeachtet kann der Magistrat »bei Bestand der Anordnungen des Testators auf Gewährung der Bitte der isr. C. R. G. nicht anraten und muß daher bitten, die Statthalterei geruhe die Eingabe der isr. C. R. G. ablehnend zu erledigen«. Dies geschieht auch in der Zuschrift der Statthalterei vom 8. Juli 1863, Zahl 32.894, jedoch mit der Hinzufügung: »Übrigens bleibt es der C. G. R. überlassen, wegen der allenfalls wünschenswerten Aufstellung der fraglichen noch verpackten Landauischen Büchersammlung, das Einvernehmen mit dem zur Aufsicht testamentarisch berufenen ersten Rabbiner zu pflegen.«

Die Büchersammlung des M. J. Landau befindet sich nunmehr in der Bibliothek der Kultusgemeinde. Bei der Übersiedlung der verschiedenen Sammlungen in das eigentliche Bibliothekslokal wurde auch die Landauische dahingetragen. Der mit der Aufsicht betraute erste Rabbiner S. L. Rapoport war bereits tot, einen Nachfolger hatte er noch nicht.

In der Voraussetzung der Einverleibung der Landauischen Bücher hatte E. Wehli schon am 29. XII. 1862 an die dazu berufene *Talmud-Thora-Commission* ein Schreiben gerichtet, um ihr Gutachten über Errichtung der Gemeindebibliothek abzugeben. Diese trat jedoch erst im März 1863 zusammen und befaßte sich mit

dieser Frage. Die Kommission ist für die baldige Errichtung und Eröffnung der Bibliothek mit den vorhandenen Werken und beantragt daher die Aufstellung der Bücher in einem besonderen Lokale, ihre Katalogisierung und die notwendigen Buchbinderarbeiten durchführen zu lassen. Sie schlägt auch die Anstellung eines Bibliothekskustos vor.

Bei der am 12. VI. 1863 stattgefundenen Sitzung der C. G. R. gelangten als 5. Punkt die Vorschläge der Kommission zur Verhandlung. Der Obmann *Georg Feigl* berichtet über dieselben und macht von der bereits ausgeführten Katalogisierung und den Buchbinder- wie Tischlerarbeiten Mitteilung. Die Repräsentanz beschließt unter dem Vorsitze des Vicepräses Dr. Friedrich Wiener (E. Wehli war abwesend), die bereits gemachten Auslagen von 170 fl. 65 kr. zu genehmigen, aber mit Rücksicht auf den noch unbedeutenden Umfang der Sammlung — es waren nur 400 Bücher vorhanden — und der hohen Kosten — der Kustos würde allein 50 fl. jährliche Kosten verursachen — »auf die *weiteren Anträge* wegen Aufstellung der Werke zur allgemeinen Benützung und Einsetzung eines Kustos *nicht einzugehen*«, zumal auch die Lokalfrage Schwierigkeiten bereite und die Einbeziehung der Landauischen Sammlung noch zweifelhaft sei.

Somit war die seit Jahren erhoffte Eröffnung der Bibliothek auf lange Zeit hinausgeschoben worden. Der Plan zur Errichtung bestand jedoch weiter. Dies beweist der Umstand, daß schon im Jahre 1864 die erste Stampiglie der Gemeindebibliothek fertiggestellt wurde, und der fortlaufende Zuwachs an Büchern. Am 14. August 1863 spendete *David Zappert* (1814—1889), ein jahrzehntelanges eifriges Repräsentanzmitglied, 49 Werke der Kultusgemeinde, dafür sollte an seinem späteren Jahrestage für sein Seelenheil gelernt werden. Auch der verdienstvolle Gemeindepräses E. Wehli schenkte der Bibliothek wertvolle Bücher aus seiner Sammlung.<sup>41)</sup>

Eine Wendung in der Bibliotheksfrage trat im Jahre 1867 ein, als nach dem Tode des Oberrabbiners *S. L. Rapoport*, des großen jüdischen Forschers,<sup>42)</sup> dessen sehr bedeutende Büchersammlung der Gemeindebibliothek zufiel. Rapoport hat sie nicht selbst der Kultusgemeinde übergeben und hat auch kein schriftliches Testament hinterlassen. Es besteht aber nach den Sitzungsprotokollen der C. G. R. kein Zweifel — trotz der Gegenmeinung Koppelman Liebens<sup>43)</sup> — dass es der *ausdrückliche Wunsch* Rapoport's war, seine Büchersammlung der Prager Gemeinde als Grundstock der Gemeindebibliothek zu hinterlassen. Im Sitzungsprotokoll vom 23. X. 1867 heißt es:

<sup>41)</sup> Darunter die seltene Ausgabe des Alfasi (Rif), 3 Bände, Sabionetta 1554.

<sup>42)</sup> Sieh: S. L. Rapoport's Schriften, Bibliographisch verzeichnet v. Halberstamm und Kaufmann, im Centenarium Rapoport's, Oesterr. Wochenschrift Wien 1890. S. 414.

<sup>43)</sup> Die Eröffnung des . . . Wolschaner Friedhofes etc. S. 30.

»Die zweite Mitteilung betrifft die Bibliothek des seligen Oberrabbiners Rapoport. Dieselbe, berichtet der Präses, sei von dem Dahingeschiedenen, wie dessen Erben erklärt haben, schon bei Lebzeiten der Prager Kultusgemeinde geschenkt worden, doch sollen sie separat aufgestellt, den Namen »Rapoport-Bibliothek« führen; auch sei dafür Sorge zu tragen, daß von den Randglossen in den Büchern Abschriften genommen werden, diese gesammelt im Druck erscheinen.

Die Mitteilung wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und mit Rücksicht auf die Schwierigkeit, die zahlreiche Bibliothek sofort anderweit unterzubringen, beschlossen, das bisherige Quartier des Oberrabbiners Rapoport erst zu Lichtmess aufzukündigen.

Herr Frankl beantragt im Einverständnisse mit den Erben ein genaues Bücherverzeichnis abfassen zu lassen.«

War die Bibliothek von Baruch Jeteles reich an seltenen Ausgaben der talmudischen und rabbinischen Literatur und ragte die (hinzugekommene) Landauische Sammlung durch ihre zur jüdischen Geschichte und Literatur gehörende Werke hervor, so verschaffte diese systematisch und fachmännisch gesammelte und angelegte Bibliothek des großen Gelehrten, in der »alle Zweige der jüdischen Literatur durch die bedeutsamsten Werke und die besten und seltensten Ausgaben vertreten sind«, der Prager Gemeindebibliothek einen ersten Rang unter den Büchereien dieser Art.<sup>44)</sup> Diese Sammlung enthält 33 Manuskripte,<sup>45)</sup> darunter drei mit eigener Hand geschriebene Bände. Von diesen stammt der Anfang des ersten Bandes vom Jahre 1817, des zweiten v. J. 1829 und des dritten v. J. 1835. Sie enthalten Notizen, Auszüge und Abschriften von verschiedenen Werken, Erklärungen zur Bibel und zum Talmud, Biographien bedeutender Männer, sowie einige Entwürfe für Briefe: ein solcher steht beispielsweise im 2. Bd. auf Seite 88, der an Franz Delitzsch gerichtet ist. Seine kritische Bemerkungen zum »Literaturblatt des Orients« vom Jahre 1841—1847 sind fast lückenlos aufgezeichnet. Die letzte Notiz im 3. Bande bezieht sich auf Steinschneiders Ha-Maskir (Hebräische Bibliographie) vom Jahre 1860. Sein eigentlicher handschriftlicher Nachlaß ist nicht der Gemeindebibliothek übergeben worden, vielmehr im Besitze der Erben zurückgeblieben. Dies geht aus einer Antwort hervor, die Präses Dr. Ludwig Tedesco auf eine Anfrage des Dr. Schiller-Szinessy, Cambridge, ob die weiteren Teile des Erech Milin von Rapoport druckfertig seien, erteilt hat. Dr. Tedesco schreibt am 27. V. 1878:<sup>46)</sup>

<sup>44)</sup> Eine genaue Beschreibung dieser Büchersammlung gibt Grün im Centenarium Rapoport's, Oesterr. Wochenschrift Wien 1890, S. 411.

<sup>45)</sup> Einige davon beschrieb der gegenwärtige Prager Oberrabbiner Dr. H. Brody im 2., 4. u. 5. Bericht der »Talmud-Thora«, Prag, 1911-14.

<sup>46)</sup> Registr. Zahl V-662 78.

»Was Ihre Anfrage bezüglich des handschriftlichen Nachlasses unseres sel. Oberrabbiners Rapoport betrifft, so kann ich Ihnen die Auskunft geben, daß derselbe von den Verwandten zurückbehalten und, wie ich erfahre, schon vor mehreren Jahren an R. Kirchheim in Frankfurt verkauft worden ist, der bereits mehreres in den Zeitschriften veröffentlicht haben soll.«<sup>47)</sup>

Ein Teil von Rapoport's Briefwechsel gelangte aus dem Besitze Rafael Kirchheims auf Umwegen an die Universitätsbibliothek in Jerusalem.<sup>48)</sup>

Die C. G. R. hat auch die Bedeutung der Rapoport-Bibliothek erfaßt. Sie schritt rasch zur Anfertigung eines Kataloges, behielt die Wohnung des Oberrabbiners »mit Rücksicht auf den Mangel eines geeigneten Lokales zur Unterbringung der Bibliothek Rapoport's« bei und bezahlte wiederholt den Zins von 100 fl. für ein Quartal. Ja die Bibliothek war sogar schon, wenn auch nicht allgemein, jedoch einzelnen, insbesondere den Lehrern und Schülern der höheren Talmud-Thora-Schule zur Benützung zugänglich.<sup>49)</sup> Die Prager Zeitschrift »Die Gegenwart« vom 15. XI. 1864<sup>50)</sup> weiß sogar folgende Nachricht zu bringen: »Die jüdische Gemeindebibliothek wurde vor drei Wochen der Benützung der Talmud-Thora-Schule entzogen und geschlossen. Ursache hievon ist die Entwendung eines Buches, der Verdacht soll auf einen der T. T. Schüler gefallen sein.«

Die Repräsentanz sah in der Bibliotheksangelegenheit keine Fortschritte und beschloß am 13. XII. 1868 die Ernennung einer *eigenen Bibliothekskommission* mit Georg Feigl, K. Lieben und Prof. W. Wessely als Mitgliedern, »die sich mit der Frage der Aufstellung der öffentlichen Gemeindebibliothek beschäftigen sollte« und genaue Vorschläge bezüglich Lokal, Personal und Aufstellungskosten der Repräsentanz vorlegen möge. Doch auch die Kommission konnte keine geeigneten Räume ausfindig machen, weshalb Prof. Wessely sogar den Antrag zur Aufstellung der Bibliothek bei einem »Fachmanne« stellte, welcher Antrag jedoch abgelehnt wurde. Die jährliche Summe der Erhaltungskosten wurde auch zu hoch veranschlagt, was die Repräsentanz — wie schon einmal — als eine große Belastung der Steuerzahler ansah. So kam die Repräsentanz in ihrer Sitzung vom 14. III. 1869 auf Antrag des Präses Dr. Tedesco zu dem Beschlusse, die *Universitätsbibliothek* anzugehen, um in deren Räumen die jüdische Büchersammlung aufzunehmen. Die Bibliothekskommission wird in einer Zuschrift vom 15. IV. 1869 von Dr. Tedesco ersucht, »mit tunlichster Beschleunigung die Vorsichten bekannt zu geben,

<sup>47)</sup> Vrgl. „Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben“, hrg. von Abraham Geiger, 11. Jg., Breslau 1875, Seite 161—166.

<sup>48)</sup> Kirjath Sefer, 1. Jg., Jerusalem 1924-25, S. 150-51.

<sup>49)</sup> Lieben, Die Eröffnung ... S. 31.

<sup>50)</sup> 1. Jg., No. 24, Seite 260.

welche bei der mit der kompetenten Behörde in Angelegenheit der Aufstellung der Bibliothek der Prager Kultusgemeinde in den Räumen der k. k. Universitätsbibliothek zu treffenden Vereinbarung beobachtet werden sollen, da ein weiterer Aufschub der Übergabe der Bibliothek zur öffentlichen Benützung nicht mehr angeht.«

Am 11. VII. 1869 richtet die C. G. R. an die *Universitätsbibliotheksdirektion* ein Schreiben nachstehenden Inhalts:<sup>51)</sup>

Durch zahlreiche namhafte Schenkungen, insbesondere aber durch das hochherzige Legat des sel. Oberrabbiners S. L. Rapoport, ist die Prager isr. Kultusgemeinde in den Besitz einer bedeutenden, mehrere tausend Bände umfassenden Büchersammlung gelangt, welche allerdings zum größeren Teile nur die jüdische theol. Literatur betrifft, in der aber auch in nicht geringem Umfange die anderen orientalischen Sprachen und Literaturen ihre Vertretung finden.

Die C. G. R., welche die Bedeutung und den Wert dieses Bücherschatzes wohl zu würdigen weiß, andererseits aber auch darüber in Klaren ist, daß die Aufstellung dieser Büchersammlung als selbständige Gemeindebibliothek der Kultusgemeinde sehr große Auslagen verursachen würde, hält dennoch die Unterbringung dieser Bibliothek in den Räumen der Universitätsbibliothek umso mehr für zweckmäßig, als hiedurch deren Benützung einem größeren Lesekreise zugänglich gemacht und sohin nicht nur einen speziellen, sondern einen allgemeinen Nutzen bringen würde. Sie erlaubt sich die ... Anfrage, ob dieser Gedanke überhaupt und insbesondere unter nachfolgenden Modalitäten realisierbar sei. Im Falle nämlich als besagte Büchersammlung unter vollständiger Wahrung des Eigentumsrechts der Prager Kultusgemeinde an derselben eine ganz getrennte Aufstellung fände und der Repräsentanz jederzeit die Möglichkeit offen stände, anderweitige Verfügungen mit dieser ihr gehörigen Bibliothek zu treffen, erklärt sich die C. G. R. nicht nur vollkommen bereit, sich allen übrigen Anordnungen der Direktion, welche sich auf die Übertragung der Büchersammlung und auf deren Überlassung zur allgemeinen Benützung beziehen, fügen zu wollen, sie ist ... erbötig, den Beamten — der Univ. Bibl. .... Remuneration .... zukommen zu lassen.

... die C. G. R. habe den Wunsch ... dass derjenige, welcher Bücher aus der der Prager C. G. gehörigen Bibliothek-Abt. *nach Hause* entleihen wollte, sich mit einem Zertifikate des Präsidiums der C. G. R. auszuweisen hätte.«

Die Antwort der Universitätsbibliothek, unterschrieben von Joh. Friedrich Dambeck, Bibliothekskustos, vom 31. VIII. 1869. Zahl 142, lautete:

<sup>51)</sup> Registr. Zahl V-625 69.

»Der Name des sel. Herrn Oberrabbiners S. L. Rapoport als Gelehrten und Meisters der orientalischen Philologie ist zu rühmlich bekannt, als daß nicht vorausgesetzt werden sollte, sein mehrere Tausend Bände umfassender Büchernachlaß, dessen Vereinigung mit der hierortigen Universitätsbibliothek in der schätzbaren Zuschrift vom 11. Juli 1869 beantragt wurde, könne der letzteren durch Auserlesenheit und Bedeutung der Werke einen äußerst wertvollen Zuwachs geben.

Wenn nun dessenungeachtet die Universitätsbibliothek sich nicht in der Lage sieht, auf diesen Antrag der löblichen Kultusgemeinde-Repräsentanz einzugehen, so liegt der Grund davon in dem einfachen, aber gebieterischen Umstande: daß die hierseitige Bibliothek kaum mehr für so viele Hunderte von Bänden Raum hat, als die Büchersammlung der löblichen Kultusgemeinde deren Tausende zählt.«

Der Plan der Unterbringung in die Universitätsbibliothek, die bisherige Hauptstütze der Repräsentanz, war nun gescheitert, daher mußte rasch ein anderer Ausweg gesucht werden. Dieser wurde auch insoferne gefunden, als in dem der Kultusgemeinde gehörenden Zinshause, Badhofgasse NC. 233-V, das für das Knabenwaisenhaus<sup>52)</sup> adaptiert werden sollte, einige Zimmer für Bibliothekszwecke bestimmt wurden. Präses Dr. Tedesco richtete an K. Lieben ein Schreiben,<sup>53)</sup> worin er ihn ersucht, die Bibliothek Rapoport's von ihrem bisherigen Stande in NC. 233-V zu übertragen und für die Aufstellung zu sorgen, gleichzeitig auch »die Wohlmeinung abzugeben, ob es zweckmäßig und tunlich sei, daß auch die anderen der Gemeinde gehörigen Büchersammlungen dahin übertragen würden.«

K. Lieben hat die Übertragung durchgeführt und behielt die Aufsicht über die Bibliothek, wofür ihm die C. G. R. in ihrer Sitzung vom 21. X. 1869 den Dank aussprach.

Die Bücher waren dort wohl aufgestellt und verwahrt, ohne jedoch für den Gebrauch zugänglich zu sein. Der Zeitpunkt der allgemeinen Benützung war damit also noch nicht nähergerückt.

Indessen wurde der Bücherbestand der Bibliothek durch mehrere Schenkungen bereichert. Noch im Jahre 1869 wurde der *Büchernachlaß des Salomon Jerusalem* (1806—1864), eines Mitgliedes der Repräsentanz, von Eduard v. Porthem der Bibliothek überreicht. Es sind hebräische Werke, die zum größten Teil schon in den anderen Sammlungen enthalten waren.

Ebenso haben die Erben des im Jahre 1870 verstorbenen *Koppelman Foges* »die in seinem Nachlasse befindliche hebräische Bibliothek zur Vermehrung der Gemeindebibliothek geschenkt.«<sup>54)</sup>

<sup>52)</sup> Dieses übersiedelte aus NC. 230-V im Jahre 1872 dahin.

<sup>53)</sup> Registr. Zahl V-925 (21. X. 1869).

<sup>54)</sup> Registr. Zahl V-429 1870.

Damit aber wurde der Wunsch verbunden, daß ein Teil<sup>55)</sup> dieses Büchernachlasses dem Stiftungsrabbiner *Baruch Kauders* zu eigenen Gebrauche bis zu seinen Lebensende überlassen werde. Dieser Teil gelangte im Jahre 1881 nach dem Ableben des Baruch Kauders wieder in den Besitz der Bibliothek.

Eine weitere Vermehrung erfuhr die Gemeindebibliothek durch die Büchersammlung des um das Entstehen und Werden der Prager jüdischen Bibliothek sehr verdienten Prof. *Wolfgang Wessely* (1801—1870).<sup>56)</sup> Er war durch viele Jahre ein eifriges Mitglied der Repräsentanz und ist als der *erste jüdische* ordentliche Universitätsprofessor in Oesterreich bekannt. Am 18. Juli 1870 richtete das Altstädter Bezirksgericht folgende »Note« an die Kultusgemeinde:<sup>57)</sup>

»Der am 21. April 1870 in Wien verstorbene Universitätsprofessor J. et Phil. Dr. Herr Wolfgang Wessely aus NC. 412-I. in Prag hat in seinem am 11. Juni 1870 hiergerichts kundgemachten schriftlichen Testamente d. d. Prag 31. Dezember am Sylvesterabende 1868 im Absatz 1 n der Prager Kultusgemeinde mit den Worten:

»Dagegen vermache ich meine hebräischen Bücher der Prager Kultusgemeinde unter der Bedingung, dass sie unter der Bezeichnung »Professor Wessely'sche Bibliothek« besonders aufbewahrt und den der jüdischen Theologie befähigten Jünglingen unter den erforderlichen Vorsichtsmaßregeln zur Benützung eingeräumt werden,« vorstehendes Legat vermacht, wovon die löbliche Repräsentanz in Kenntnis gesetzt wird.«

K. Lieben als beeideter Buchschätzer veranschlagt diese Bücher, worunter sich unter anderem der seltene Wiegendruck »*Se-mag*« von Moses ex Coucy, Soncino 1488, befand, auf 203 fl. 10 kr.

Alle drei letztgenannten Bücherlegate wurden in das Bibliothekslokal in NC. 233-V gebracht.

K. Lieben, der prov. Bibliothekskustos, gibt in einer Eingabe vom 19. I. 1872<sup>58)</sup> an die Repräsentanz einen Bericht über die bisherige Aufstellung der Büchersammlungen. Demnach ist der ältere Teil, wie der von Jeiteles, Landau, Wehli u. a., im Waisenhaus NC. 230-V. ebenerdig, der neuere Teil mit den Schenkungen von Rapoport, Foges, Wessely u. a. in NC. 233-V. derart aufgestellt, daß die Bücher »wohl vor ihrem Ruin geschützt, jedoch zur freien Benützung nicht geeignet« sind. Die Ursache davon ist in den stets zunehmenden Bücherschenkungen und in der Unbestimmtheit des Lokales für die dauernde Unterbringung

<sup>55)</sup> 85 Werke.

<sup>56)</sup> Ueber sein Leben und Werke s. die *Neuzeit* 1870, S. 186—188 und Landau H. J., *Prager Nekrologe*, Prag 1883, S. 2.

<sup>57)</sup> No. E 25870.

<sup>58)</sup> Registr. V-125 72.

zu suchen. Er spricht sich gegen die dauernde Unterbringung aller Büchersammlungen in NC. 233-V. aus, indem er geltend macht, daß nach Übersiedlung des Waisenhauses dahin, nur wenig Raum für die Bibliothek übrig bleiben würde, auch sei der II. Stock der Feuergefahr stets ausgesetzt und dem Lesepublikum stünde nur ein »minutiöser« Raum zur Verfügung. Er schlägt der Repräsentanz in eindringlichen Worten vor, das Haus 230-V., das Eigentum der Kultusgemeinde sei, nach Übersiedlung des Waisenhauses nicht zu vermieten, sondern für Bibliothekszwecke zu benützen.

Die Bibliothekskommission befaßte sich am 23. I. 1873 mit der Eingabe K. Liebens, schloß sich jedoch seiner Ansicht nicht an, sie fand vielmehr die Aufstellung in den zu Gebote stehenden Räumen des zweiten Stockwerkes in NC. 233-V., der von einem Baumeister<sup>59)</sup> wegen seiner Sicherheit untersucht wurde, den praktischen Bedürfnissen entsprechend und stellte folgende Anträge: 1. Es möge die Bibliothek, die teils verpackt, teils frei steht, zur öffentlichen Benützung derart geordnet aufgestellt werden, daß alle Bücher numeriert und ein systematischer Katalog aufgestellt werde. 2. Mit dieser Arbeit mögen K. Lieben und Dr. Nathan Grün (1842—1913),<sup>60)</sup> der erste Volksschulreligionslehrer der Prager Kultusgemeinde, betraut werden. 3. Es möge eine Kommission zur Besorgung und Erledigung der ökonomischen Fragen und zur Entwerfung eines Bibliotheksstatuts eingesetzt werden.

In der C. G. R. - Sitzung v. 30. I. 1873 wurden alle Anträge der Kommission einstimmig angenommen. Für die neue Kommission wurden gewählt: Georg Feigl, S. Kohn,<sup>61)</sup> Dr. Koppelman Lasch (1822—1910), nachmaliger Präses der Kultusgemeinde, und Moritz Ungar.

K. Lieben hatte wegen geschwächter Gesundheit die Mitwirkung bei der Aufstellung abgelehnt. An seine Stelle wurde der Rabbinatskandidat Moses Stark (geb. 1843), gegenwärtig Rabbiner i. P. der Kultusgemeinde Kgl. Weinberge, damit betraut.<sup>62)</sup>

Dr. N. Grün und M. Stark griffen die Sache energisch an. Tiefes Wissen gepaart mit freudiger Hingabe an die Arbeit beschleunigten die Durchführung der ihnen gestellten Aufgabe. Die in fünf Kisten verschlossenen Bücher, die im Waisenhaus NC. 230-V. verwahrt waren, wurden alsbald zum Standort der Bibliothek geschafft, sodaß jetzt alle Büchersammlungen an einem Orte vereinigt waren. Am 1. Mai 1873 begannen sie mit der mühevollen Arbeit und schon am 25. November desselben Jahres konnten sie mit Freude und Stolz der Bibliothekskommission

<sup>59)</sup> Das Gutachten stammt von Joh. Běhny (14. VI. 1872) und ist im Sitzungsprotokolle der C. G. R. 1872 mitgebunden.

<sup>60)</sup> Dr. Grün wurde unter 28 Bewerbern in der C. G. R. Sitzung vom 22. X. 1872 als erster Religionslehrer gewählt.

<sup>61)</sup> Prager Schriftsteller 1825—1904.

<sup>62)</sup> Registr. V-353 1873.

sion von der glücklichen Vollendung ihrer Aufgabe Bericht erstatten. Dieser von Dr. Grün geschriebene und von M. Stark mitunterfertigte Bericht<sup>63)</sup> hat folgenden Wortlaut:

»Dem uns von Seite der löblichen C. G. - Repräsentanz im Frühjahr gewordenen ehrenvollen Auftrag, die verschiedenen der Gemeinde angehörenden Büchersammlungen wissenschaftlich zu ordnen, haben wir uns mit Vergnügen unterzogen, und am 1. Mai a. e. mit der so schwierigen Arbeit begonnen. Trotz unausgesetzter täglich 4—5stündiger Arbeit sind wir erst heute in den Stand gesetzt, unsere Aufgabe als gelöst zu betrachten, u. diese Büchersammlungen als für den wissenschaftlichen Gebrauch wohlgeordnete Bibliothek zu übergeben.

Einer löblichen Commission dürfte es nicht unbekannt sein, in welch' chaotischem Zustande die Bücher sich befanden, u. es galt vor allem, um in dieses Chaos Ordnung zu bringen, sich Kenntnis von den vorhandenen Werken zu verschaffen und die zu einem Werke gehörenden zerstreuten Bände zu sammenzustellen, was einen großen Zeitaufwand verursachte. Die Aussonderung der vom s. Rapoport hinterlassenen Bücher und deren Zusammenstellung zu einer gesonderten Bibliothek konnte, da jede Namensbezeichnung in den Büchern fehlte, nur durch mühevolleres Vergleichen eines jeden einzelnen Buches mit dem Rapoport'schen Bücherverzeichnis zu Wege gebracht werden. Dem Auftrage gemäß haben wir dasselbe Verfahren zur Ermittlung der einzelnen Spender bei den anderen Büchern beobachtet.

Die Ordnung der Bücher geschah nach Materien, wobei, wie aus dem von uns angelegten Kataloge ersichtlich ist, die alphabetische Reihenfolge<sup>64)</sup> eingehalten wurde. Bei der Scheidung nach Materien glaubten wir von der Einteilung der Bibliotheken abgehen zu müssen, da eine zu partikuliere Einteilung das Auffinden eines Buches erschwert und leicht Verwirrung verursacht: wir nahmen daher nur zehn Abteilungen vor, als: Biblia. Agada. Talmudica. Novella. Halacha. Responsa. Philosophia et Historia. Lexica et Grammatica. Poetica. Lithurgica. Eine 11te Abteilung machen die nichthebräischen Bücher, welche nach dem Namen der Verfasser alphabetisch geordnet sind, wobei wir uns die Bemerkung gestatten, daß wir die zu dieser Abteilung gehörenden Landau'schen Bücher gesondert aufstellten und numerierten.

Jedes einzelne Buch ist mit einer besonderen Nummer und mit einem zur betreffenden Materie passenden Buchstaben als Signum versehen, sodaß bei Angabe des Signums und der Nummer auch ohne Benennung des Buchtitels jedes Buch leicht zu finden ist.

Die gesamte Bibliothek besteht nun aus zwei großen Haupt-

<sup>63)</sup> Ist im Sitzungsprotokolle der C. G. R. 1874 mitgebunden.

<sup>64)</sup> Nach dem Titel des Buches.

abteilungen, die eine bilden die von den verschiedenen Spendern hinterlassenen Bücher, die andere die Bücher des sel. Ober-rabbiners Rapoport und ist auch demgemäß der Katalog angelegt worden. Die Verteilung der Bücher nach Materien weist nun folgende Nummerzahl aus:

Abteilung A.:		Abteilung B.:	
Bücher der verschied. Spender:	Nummern	Rappaport'sche Bücher:	Nummern
Manuscripta . . . . .	5	Manuscripta . . . . .	33
Bibha . . . . .	487	Biblia . . . . .	149
Agada . . . . .	282	Agada . . . . .	91
Talmudica . . . . .	379	Talmudica . . . . .	75
Novella . . . . .	333	Novella . . . . .	104
Halacha . . . . .	416	Halacha . . . . .	135
Responsa . . . . .	211	Responsa . . . . .	96
Philos. et Hist. . . . .	383	Philos. et Hist. . . . .	302
Lex. et Gramm. . . . .	166	Lex. et Gramm. . . . .	82
Poetica . . . . .	82	Poetica . . . . .	89
Liturgica . . . . .	89	Liturgica . . . . .	56
Nichthebr. Abt. Landau	286	Nichthebr. Abt. . . . .	806
Nichthebr. Abt. No. III.	197	Broschüren circa . . . . .	330

Die Broschüren sind ebenfalls nach alphabetischer Ordnung zusammengestellt, von den Manuscripten sind als besonders wertvoll hervorzuheben das Manus. Bereschith Rabthi von R. Moses Hadarschan, welches Zunz in seinem Werke »Gottesdienstliche Vorträge«<sup>65)</sup> als Unicum bezeichnet, das Manuscript scheint sehr alt zu sein, ein Machsormanus. vom Jahre 1347 und Manus. Codex des Maimuni vom Jahre 1445.«  
Rabbiner Moses Stark hat in der Prager Tageszeitung »Bohemia« (Dezember 1873)<sup>66)</sup> einen interessanten Artikel über die Prager Gemeindebibliothek geschrieben. Wir wollen hier eine Stelle abdrucken, die statistische Daten gibt:

»Die bei ihrer Aufstellung nahezu 6000 Bände zählende Bibliothek der israelitischen Gemeinde enthält circa 250 Druckwerke aus der Zeit vor 1650. Von diesen sind an 85 in Venedig, 17 in Basel, 16 in Krakau, 11 in Konstantinopel, 10 in Cremona, 6 in Mantua, 6 in Riva di Trento, 5 in Ferrara, 4 in Bologna, 3 in Saloniki, 3 in Sabionetta und die übrigen in Rom, Paris, Antwerpen, Hanau, Köln, Isny und Lublin gedruckt worden. Prager Drucke befinden sich, wie schon erwähnt, nicht mehr als 16 darunter. Das älteste unter diesen ist ein hebräisch-arabisch-französisch-spanisches Lexikon, betitelt »Mikré Dardeké« (Lehrer der Kleinen) vom Jahre 1848, gedruckt in Neapel.«

<sup>65)</sup> Berlin, 1832, S. 288.

<sup>66)</sup> Dieser Artikel ist in der »Selbstwehr«, XVII. Jg. (1923), No. 51-52 etwas ergänzt abermals abgedruckt worden.

Die Zahl der von Dr. Grün angegebenen in der Bibliothek vorhandenen 5664 Bücher, wie die der Druckorte von M. Stark muß als zu niedrig bezeichnet werden, da hier nur die Bände, nicht aber die Werke gezählt wurden. In den alten Bibliotheken, besonders in der von Rapoport, kommt es nämlich häufig vor, daß ein Band mehrere, oft 4—5 Werke enthält; überdies gab es eine Anzahl von Werken, deren Identität sowohl bezüglich des Inhaltes als auch des Druckortes nicht festgestellt und daher im Verzeichnisse nicht aufgenommen worden ist.

In ihrer Sitzung vom 4. XII. 1873 erklärte die Kommission nach Verlesung des Berichtes und nach Einsichtnahme in die Kataloge, daß die Herren Dr. Grün und Stark die ihnen gestellte Aufgabe glücklich gelöst haben. Dr. Lasch wandte dagegen ein, daß nach Verfügung des Prof. Wessely die von ihm legierte Bibliothek als »Prof. Wessely'sche Bibliothek« besonders aufgestellt werden sollte. Der Kommission war aber eine solche Verfügung Wessely's nicht bekannt, und sie beschloss, falls dies eine ausdrückliche Verfügung des Testaments sein sollte, würden diese Bücher, wenn es nur der Raum gestatte, herausgenommen und separat aufgestellt werden. Die Kommission beantragte, daß die Bibliothek am Anfang des Jahres 1874 der öffentlichen Benützung übergeben und 5mal wöchentlich von 5 bis 8 Uhr geöffnet bleiben möge. Als Bibliothekar schlug sie Dr. Grün mit dem Jahresgehalt von 400 fl. vor.

Die Repräsentanz beschloß aber, diese Anträge der neu zu wählenden Bibliothekskommission zur eingehenden Prüfung zu überlassen. Am 11. I. 1874 wurden in diese Bibliothekskommission gewählt: G. Feigl, S. Kohn, Dr. K. Lasch, K. Lieben, Dr. Arnold Rosenbacher, M. Ungar.

Zum erstemal tauchte jetzt der wohlklingende Name des um die Prager Kultusgemeinde und um die jüdische Sache verdienstvollen späteren Präsidenten Dr. A. Rosenbacher (1840—1916) in der Bibliothekskommission auf.<sup>67)</sup> Er hat seither auf die Geschichte der Bibliothek bis zu seinem Lebensende einen entscheidenden Einfluß ausgeübt.

Die Kommission schritt sogleich zur sorgfältigen Ausarbeitung der Reglements für die Benützung der Gemeindebibliothek. Sie legte dieselben am 22. III. 1874 der Repräsentanz vor, und zwar:

1. »Reglement für die Entlehnung von Werken zum Zwecke der häuslichen Benützung aus der öffentlichen Bibliothek der Prager isr. Kultusgemeinde.
2. Reglement für die Benützung des Lesezimmers der öffentlichen Bibliothek der Prager isr. Kultusgemeinde.«

Dieses enthält 8 §, jenes 12 §. Sie waren im Ganzen den allgemein üblichen Vorschriften für Bibliotheken angepaßt.

<sup>67)</sup> In die Repräsentanz wurde er im Dezember 1873 gewählt.

Eine Ausnahme bildete der § 2 des Reglements für die Entlehnung. Dort heißt es:

»Zur Entlehnung von Büchern ..... sind die männlichen, Kultussteuer zahlenden Mitglieder und die Beamten der Prager isr. Kultusgemeinde berechtigt. Die Bibliothekskommission ist ermächtigt, ausnahmsweise auch anderen Personen diese jederzeit widerrufliche Berechtigung zu erteilen.«

Hiezu kommt der § 3:

»Von dem Rechte, Bücher nach Hause zu entleihen, kann in der Regel nur unter der Bedingung Gebrauch gemacht werden, daß der Entlehner vorher eine angemessene Kautions erlege. Der Betrag der Kautions darf nicht unter 10 fl. für jeden entlehnten Band sein.«

Die Repräsentanz genehmigte diese Statuten und wählte Dr. N. Grün zum Bibliothekar. Die Bibliothekskommission wurde ermächtigt, die Eröffnung der Bibliothek eine Woche nach dem Passachfest vorzunehmen, nachdem die Repräsentanz schon am 1. XII. um Bewilligung zur Eröffnung an die Polizeidirektion eingereicht hatte. Die bald eingelangte behördliche Bewilligung lautet:

No. 1366. P. P.

»Die hohe k. k. Statthalterei hat auf Grund des Antrages der k. k. Polizeidirektion vom 6. d. M., Z. 1081, der Prager isr. Kultusgemeinde die Eröffnung der derselben gehörigen Bibliothek zur öffentlichen Benützung in den hiezu bestimmten Lokalitäten des Hauses No. C. 233-V genehmigt.

Wovon die verehrliche Prager israelitische Kultusgemeinde-Repräsentanz infolge hohen Statthalterei-Erlasses vom 13. März 1874 Z. 13957 in die Kenntnis gesetzt wird.

Prag, am 19. März 1874.

Der k. k. Hofrat und Polizeidirektor

Cihlar m. p.«

Alle nötigen Vorarbeiten zur Eröffnung der Gemeindebibliothek waren nunmehr getroffen, so erschien am 17 April 1874 folgende

#### »K u n d m a c h u n g.

Von der israel. Kultusgemeinde-Repräsentanz wird hiemit bekannt gegeben, daß Montag, den 20. April l. J. die Gemeinde-Bibliothek, welche sich Badhofgasse No. C. 233-V, II. Stock, befindet, eröffnet wird.

Lesestunden sind wöchentlich 3mal und zwar: Montag und Donnerstag von 4 bis 7 Uhr nachmittags und Dienstag von 10 Uhr früh bis 1 Uhr nachm.

Prag, den 17. April 1874.«

Am 20. April 1874 wurde die Bibliothek der israelitischen Kultusgemeinde in Prag feierlich eröffnet. Somit war das seit zwei Jahrzehnten ersehnte und erstrebte Ziel vieler Juden Prags glücklich erreicht worden. Prag hatte eine öffentlich zugängliche jüdische Bibliothek. Es mag dies für den Gemeindepräses Dr. Ludwig Tedesco, für den Obmann der Bibliothekskommission Georg Feigl, wie für Koppelmann Lieben, die sich von Anfang an mit stets erneuter Kraft um die Errichtung bemüht hatten und deren Schaffung ihnen seit langem am Herzen lag, eine innere Genugtuung gewesen sein. Für das jüdisch-wissenschaftliche Prag war die Eröffnung dieser einzigartigen Bibliothek ein bedeutsames Ereignis. Dies geht aus den vielfachen Berichten hervor, die in den meisten jüdischen Zeitschriften erschienen sind.

Einen ausführlichen Bericht über die Bibliothek brachte »Die Neuzeit« 14. Jg., No. 13 (Wien 1874). Mit begeisterten Worten berichtete *David Podiebrad* in der hebräischen Wochenschrift »Hamagid«, 18. Jg., No. 8 (Lyck 1874) über die Errichtung der Prager Gemeindebibliothek. Er gab einen kurzen Überblick über die Zusammensetzung und den Inhalt der Büchersammlung und sprach darin anläßlich der Eröffnung den Segensspruch aus

ברוך שחייני וקימני לזמן הזה

daß Gott dafür gedankt sei, daß er ihn am Leben erhalten und die Zeit dieses Ereignisses habe erreichen lassen.



# INHALTSÜBERSICHT.

	Seite
Vorwort . . . . .	3
<b>I. Über jüdische Bibliotheken:</b>	
1. Privat-Bibliotheken . . . . .	5
2. Öffentliche Bibliotheken . . . . .	7
3. Die Prager isr. Gemeindebibliothek . . . . .	7
<b>II. Bücherschenkungen:</b>	
1. Isak W. Taussig (1857) . . . . .	9
2. Baruch (Benedikt) Jeiteles (1859) . . . . .	10
3. M. J. Landau (1863) . . . . .	13
4. David Zappert (1863) . . . . .	16
5. Ernst Wehli (1866) . . . . .	16
6. S. L. Rapoport (1867) . . . . .	17
7. Salomon Jerusalem (1869) . . . . .	20
8. Koppelman Foges (1870) . . . . .	20
9. Dr. Wolfgang Wessely (1870) . . . . .	21
<b>III. Bibliotheksangelegenheiten:</b>	
1. Gründung . . . . .	9
2. Beschlüsse der Repräsentanz . . . . .	9, 13, 16f, 25f
3. Beschlüsse der Kommission . . . . .	16, 22, 24
4. Verhandlungen wegen Bibliothek Jeiteles . . . . .	12
5. Gesuch wegen Bibliothek Landau . . . . .	14
6. Rapoport's Gutachten . . . . .	14
7. Über die Unterbringung i. d. Univ.-Bibliothek . . . . .	19
8. Über die Lokalfrage . . . . .	20f
9. Dr. Grüns Bericht über die Aufstellung . . . . .	23
10. Bibliothekar . . . . .	26
11. Die Reglements . . . . .	25
12. Behördliche Bewilligung . . . . .	26
13. Eröffnung . . . . .	26

